

Rezensionen*

Diether Höger

Sabine Weinberger & Helga Lindner: Personzentrierte Beratung.

Stuttgart: W. Kohlhammer, 2012, 135 Seiten, ISBN 978-3-17-021559-7. € 14,90 / CHF 21,90.

Das Büchlein ist als Band 15 in der von Stephan Ellinger herausgegebenen Reihe „Fördern Lernen – Beratung“ erschienen, deren erklärtes Ziel es ist, die wichtigsten Förderkonzepte und -maßnahmen bei den häufigsten Lern- und Verhaltensstörungen darzustellen. In den anderen fünf von den sechs speziell der Beratung gewidmeten Bänden werden die Ansätze Pädagogische Beratung, Lösungsorientierte Beratung, Kontradiktische Beratung, Kooperative Beratung sowie Systemische Beratung behandelt.

Leider ist der Titel dieses Bandes nicht sehr glücklich gewählt. Denn er legt nahe, eine Einführung in die Personzentrierte Beratung allgemein zu erwarten, während es dem Inhalt nach um personzentriertes Handeln speziell im Unterricht und bei Problemen im schulischen Kontext geht. Das ist insofern schade, als sich diejenigen, die von dem lesenswerten Buch besonders profitieren könnten, von dem Titel nicht unbedingt angesprochen fühlen dürften.

In ihrem Vorwort stellen die Autorinnen klar, dass es ihnen um die *Begegnung* mit Schülerinnen und Schülern geht, und zwar weniger um definierte Beratungssituationen im Rahmen der Schule, sondern vielmehr darum, dass der Personzentrierte Ansatz ganz allgemein in der Lage ist, Lernprozesse zu fördern und die Kommunikation zwischen Lehrkraft und Schüler/inn/en zu verbessern. Darüber hinaus kann er gezielt in Beratungs- und Krisensituationen wirksam werden. Lehrkräfte sind angesichts der sich verändernden Lebensbedingungen, in denen Kinder heute aufwachsen (Auseinanderfallen traditioneller Familienformen, steigende Anforderungen der Gesellschaft, große Anzahl der Schüler/innen mit Migrationshintergrund, Erziehung im institutionellen Rahmen – Krippe, Ganztagskindergärten, Ganztagschulen, Horte) deutlich mehr gefordert als früher. Neben ihren traditionellen Aufgaben sollen sie in verstärktem Maße grundlegende Beziehungs- und

Kommunikationserfahrungen vermitteln, was besondere Kompetenzen bei der Gestaltung der Beziehungen zwischen den Beteiligten, den Schüler/inne/n, Lehrkräften und Eltern erfordert.

Der erste Teil ist der Theorie gewidmet. Ausgehend von seiner Entstehung und Entwicklung wird der Personzentrierte Ansatz beschrieben, sein Menschenbild, seine Grundannahmen und Vorstellungen von den Fähigkeiten des Menschen, ebenso die personzentrierte Persönlichkeitstheorie mit den Begriffen Aktualisierungstendenz, Selbst bzw. Selbstkonzept, Positive Beachtung, Selbstaktualisierungstendenz und Inkongruenz sowie seine Vorstellungen von einer fördernden Beziehung.

Dieser Basis werden im zweiten Teil unter dem Aspekt *Fördern lernen* in der Schule relevante Ergebnisse der psychologischen Grundlagenforschung kompetent hinzugefügt. Berücksichtigt werden dabei die Kommunikationstheorie, die Ergebnisse der aktuellen Neurobiologie und Hirnforschung über die Nutzungsabhängigkeit des menschlichen Gehirns und seiner Funktionen sowie die Psychologie des Gedächtnisses und der Aufmerksamkeit. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Bindungstheorie mit ihrer Bedeutung für die Affektregulation, die Neugier im Lernverhalten sowie für die Beziehung Lehrkraft-Schüler. Ferner geht es um die Zusammenhänge zwischen Wissen und emotionaler Erfahrung und wie in einer personzentrierten Beziehung durch das empathische und akzeptierende Eingehen auf Vorerfahrungen eventuelle Blockaden aufgelöst werden können. Ebenso kann das Vermitteln neuer und zugleich angstfreier Erfahrungen zu flexibleren Strategien des Verhaltens und der Problembewältigung führen – bei Schüler/inne/n wie bei Lehrer/inne/n. Anhand vieler Beispiele wird deutlich, wie das ursprünglich abstrakt formulierte Personzentrierte Konzept im besonderen Handlungsfeld „Schule“ seine Anwendung und spezifische Umsetzung finden kann, so dass sich Lehrkräfte wie auch außerschulisch arbeitende Pädagogen konkrete Vorstellungen für effizientes Handeln bilden können.

Solchermaßen vorbereitet, gilt der dritte Teil dem personzentrierten Vorgehen speziell bei der Beratung im Kontext Schule, gefolgt von drei Fallbeispielen, eines zur personzentrierten

* Beabsichtigte Rezensionen sollten mit einem verantwortlichen Redakteur besprochen werden; Detailinformationen zu Rezensionen siehe hintere innere Umschlagseite (U3)

Handlungsweise im Unterricht, ein anderes zur Integration eines schulverweigernden Jungen mit störendem Verhalten, das dritte zur kollegialen Fallberatung bei einem pubertierenden, sichselbst verletzenden Mädchen.

An diesen Fallbeispielen wird deutlich, dass „Beratung“ nach dem Verständnis der Autorinnen sich nicht auf die Tätigkeit eines Beraters begrenzt, sondern ein Prozess ist, der für die Behandlung das gesamte Milieu (Schüler/in, Lehrerkollegium, Schulleitung, Eltern) mit engagiert, das möglichst konsequent und nahe an die Prinzipien der Unbedingten Wertschätzung,

des Empathischen Verstehens und der Kongruenz herangeführt wird und so die konstruktive Entwicklung des „Falles“ bedingt. Kurz gesagt: Personenzentrierte Haltung mit Blick auf das Gesamtsystem.

Das Buch ist anregend, anschaulich und lebendig geschrieben und deshalb gut und flüssig lesbar. Für Laien ist es gut verständlich und dennoch präzise in den Aussagen. Es zeichnet sich dadurch aus, dass es sich nicht auf den Personenzentrierten Ansatz beschränkt, sondern die relevanten Ergebnisse der psychologischen Forschung sinnvoll mit einbezieht.

Barbara Reisel

Michael Behr: Interaktionelle Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen.

Göttingen: Hogrefe, 2012, 242 Seiten, ISBN 978-3-8017-2248-7. € 26,95 / CHF 39,90

2012 ist nun auch Michael Behr's Buch zur personenzentrierten Kinder-, und Jugendlichenpsychotherapie erschienen. Man könnte meinen, es sei nur ein weiteres in einer Reihe der letzten Jahre erschienener Lehrbücher zum Themengegenstand. Zahlreiche namhafte deutsche Kinderpsychotherapeut/innen (Hockel, 2011; Weinberger & Papastefanou, 2008; Weinberger, 2005; Goetze, 2002), die sich dem person-/klientenzentrierten Ansatz verpflichtet fühlen, haben bereits ihr breites Erfahrungswissen zu Buche gebracht und damit tätigen Praktikern und Praktikerinnen und solchen, die es noch werden wollen, viel nützliches Handwerkszeug zum Nachschlagen und Reflektieren der eigenen kinderpsychotherapeutischen Praxis, die personenzentriert ausgerichtet ist und auch bleiben soll, geliefert.

Was kann nun dieses Buch, was die anderen nicht schon längst erfüllt haben?

Michael Behr bringt in dem Buch „Interaktionelle Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen“ endlich all das theoriefundiert und praxisrelevant auf den Punkt, wovon man bisher nur dann profitieren konnte, wenn man einer seiner Student/innen/ Ausbildungskandidat/innen in einem seiner vielzähligen Seminare im deutschsprachigen Raum war.

Das Herzstück des Werkes ist Kapitel 4. Der Begriff der „Interaktionsresonanz“ wurde von Behr (2003) geprägt, um damit das Therapeut/innenverhalten in einer personenzentrierten Spieltherapie zu beschreiben: Die Therapeutenperson gibt beim gemeinsamen Spiel auf das Interaktionsverhalten des Kindes mit eigenen Spielhandlungen Resonanz. Damit wird das Prinzip der Nicht-Direktivität nicht gebrochen, denn die Spielhandlungen des Therapeuten / der Therapeutin lenken das Spiel des Kindes nicht, sondern „machen den Therapeuten als voll

präsenkte konturierte und reale Person für das Kind erfahrbar“ (S. 17). Das Handlungsmodell Virginia Axline's, die kindliche Spielhandlungen alleine verbal begleitete und unterstützte, hat damit ausgedient. Wenn auch nicht die von ihr formulierten 8 Prinzipien. Nur das siebente Prinzip Axline's des „Erkennens und Reflektierens von Gefühlen“ findet bei Behr eine umfassende Erweiterung und völlig neue Auslegung und gibt damit dem Therapeuten eine neue Bandbreite von Handlungsmöglichkeiten, ohne dabei auch nur ein Axline'sches Prinzip zu verletzen.

Endlich dürfen wir personenzentrierten Kindertherapeut/innen *selbst-verständlich* mitspielen und lernen von Behr, wie wir das in verschiedenen Spielsituationen, die ausschließlich das Kind wählt und gestaltet, tun können, ohne vor das Kind zu geraten. Wir bleiben dem Kind dabei ein/e kompetente/r Begleiter/in im Sinne von Rogers notwendigen und hinreichenden Bedingungen für positive Persönlichkeitsveränderung. Die Aktualisierungstendenz erhält damit beste Bedingungen zur Selbstkonzepterweiterung.

Mit Michael Behr betreten wir das Spielzimmer und werden zu hochkompetenten Mitspielern. Wir lernen zu kämpfen und in Wettstreit zu treten, bei Regelspielen zu mogeln, Bauwerke mitzugestalten bzw. zusammenbrechen zu lassen, in dramatische Puppen-, und Rollenspiele einzusteigen, spielen wieder fangen oder verstecken und kochen eventuell gemeinsam Pudding. Und in dem wir all dies entweder in einem „facilitativen oder interaktionellen Modus“ begleiten, machen wir es für das Kind zu einer wertvollen oftmals beziehungskorrigierenden Erfahrung. Oder wie Behr sagt: „Ziel sind neue, optimale